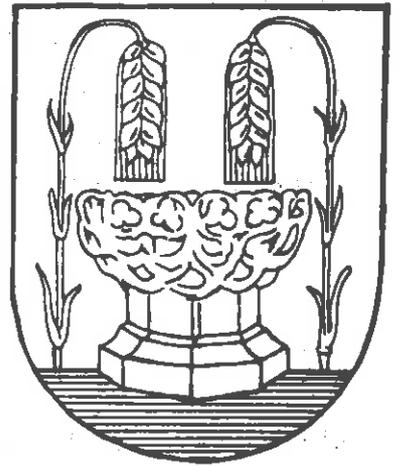


Schwiegershäuser Dorfzeitung

Nr. 18/90

1. Schwiegershausen 1946-1953
2. Leningradfahrt 1990
3. Weihnachtsgeschichte in platt
4. 900 Jahre Schwiegershausen?
5. Soldatenbriefe 1942-1944
6. Weihnachtsgeschenke



Während der Kriegsjahre waren viele evakuierte Familien aus dem Rheinland, Hannover und anderen bombenbedrohten Städten im Dorf untergebracht. Auch kamen viele Flüchtlinge und Vertriebene aus den Ostgebieten. Die Einwohnerzahl stieg von 1300 auf über 2100 an.

Auch die Kinder der Familien fanden schnell Anschluß. Nach einer Abfahrt von der Kirchstraße im Winter 1943 wurden sie hier im Bild festgehalten. Die kleinen Hutschen gibt es heute nur noch sehr selten und der zunehmende Autoverkehr macht ein derartiges Vergnügen innerorts inzwischen unmöglich.

Was kostet uns die Dorfzeitung ?

Konkret gesagt, hat uns diese Ausgabe Nr. 18/90 ca. 500,-- DM gekostet. Dieses ist sie uns auch wert. Wenn Sie sich an den Kosten beteiligen möchten, überweisen Sie bitte Ihre Spende auf unser Konto bei der Raiffeisenbank Dorste-Schwiegershausen Nr. 6829 202.

Die redaktionelle Tätigkeit der Dorfzeitung hat durch die Herausgabe von 2 Bildbänden und einer Doppel-Langspielplatte (bzw. Doppel-Musikcassette) über einen längeren Zeitraum geruht. Der erste Bildband

"Schwiegershausen- Bilder wie es früher war" war innerhalb von 3 Monaten vergriffen. "Schwiegershausen- Dorf im Wandel" sowie die Langspielplatte "Ein bunter Melodienstrauß aus Schwiegershausen" sind noch zu haben und wir möchten sie hier nochmals anbieten.

Wir wünschen Ihnen schon jetzt ein frohes besinnliches Weihnachtsfest und alles Gute für das Neue Jahr.

Wilhelm Sonntag

Vorschau

Die Umgebung von Schwiegershausen rückt immer mehr in das Interesse der Archäologen. Die im Sommer 1990 angefangene Grabung am Beierstein, welche wegen Trockenheit leider unterbrochen werden mußte, bestätigte eindeutig die Vermutung, daß hier eine germanische Siedlung aus der römischen Kaiserzeit (ca. 300 n.Chr.) vorhanden war. Diese Grabung wird 1991 fortgesetzt.

Doch mit einer kleinen Sensation ist auf der Fundstelle am Pfuhl zu rechnen, wo bereits Mitte der achtziger Jahre eine jungsteinzeitliche Siedlung aus der Zeit um ca. 4.000 v.Chr. angeschnitten wurde.

Nachdem eine diese Stelle angrenzende Weide umgepflügt wurde, konnte auf diesem Acker eine weitere Hausstelle, sowie ein Wallgraben, der ringförmig um die Siedlung verläuft, entdeckt werden.

Nach den vom Landkreis durchgeführten Vermessungsarbeiten soll hier noch in diesem Jahr eine kleine Probegrabung erfolgen.

Ähnliche Erdwerke aus der Jungsteinzeit sind für unsere Landschaft bisher nur in Eilsleben (Kreis Wanzleben) und in Esbek (Helmstedt) nachgewiesen. Wegen der überörtlichen Bedeutung soll daher auch schon im nächsten Jahr eine Grabung mit finanziellen Landesmitteln durchgeführt werden. Wir werden Sie weiterhin informieren.

W.S.

Auflage: 500 Stück

B E G L E I T S C H R E I B E N

Mit dieser Ausgabe Nr. 18/90 der Schwiegershäuser Dorfzeitung erhalten Sie ein Prospekt, welches uns freundlicherweise von der Abfallberaterin des Landkreises Osterode zur Verfügung gestellt wurde. Es befaßt sich mit der Kompostierung von Gartenabfällen.

Es ist ein Prospekt des hessischen Umweltministers, da für Niedersachsen ein solches Schriftstück noch nicht zur Verfügung steht.

Daß wir es als Beilage zur Dorfzeitung an alle Haushalte in Schwiegershausen verteilen, hat seinen Grund darin, daß mit dem Leserbrief vom 30.10.90 über das Verbrennen von Gartenabfällen ein rege Diskussion im Dorf entstanden ist. Das ist gut so und war auch Ziel des Leserbriefes. Denn daß darüber gesprochen wird, setzt voraus, daß vorher darüber nachgedacht wird.

Leider konnte sich der Ortsrat in der Sitzung am 14.11. nicht dazu entschließen, das Verbrennen von Gartenabfällen zu verbieten.

Die unsachlichen Argumente, mit denen hier ein Antrag abgelehnt wurde, machen mal wieder deutlich, warum wir in Schwiegershausen in vielen Dingen immer den umliegenden Dörfern hinterherhinken.

Der Vorwurf, daß es hier bereits um Wahlkampf gehen soll, kann insoweit erwidert werden, daß man mit unpopulären Maßnahmen einen solchen sicher nicht führt, sondern wohl eher damit, daß man nicht bereit ist, die Verantwortung für eine solche Maßnahme zu übernehmen.

In vielen umliegenden Gemeinden ist das Verbrennen von Gartenabfällen schon kein Thema mehr, da es inzwischen verboten ist. Auch Schwiegershausen hat noch eine schätzenswerte Umwelt und viele Einwohner, die sich durch vermeidbare Qualmerei belästigt fühlen. Man kann Umweltschutz nicht für andere Orte befürworten und im eigenen Dorf als für "nicht nötig" ansehen. Naturschutz beginnt im eigenen Garten.

Umweltschutz ist in ureigenster Form als konservatives Gedankengut mit dem Schutz der eigenen Heimat zu verstehen, denn in ihr leben wir.

Auch christliche Motive zur Bewahrung der Schöpfung sind Grundgedanken des Naturschutzes. So betrachtet darf Umweltschutz nicht immer gleich politisch abgewertet werden.

In der Hoffnung, daß das beiliegende Prospekt entsprechende Beachtung findet, verbleibe ich

mit freundlichem Gruß

Wilhelm Baumtag

Wir drucken hier nochmals eine Pressemitteilung des Landkreises ab, wie sie am 28.11.90 im OKA erschienen ist:

Landkreis-Appell: Auf das Verbrennen von Gartenabfällen verzichten

»Nicht sinnvoll und unzeitgemäß«

Kreis Osterode. Im Herbst, wenn die Gärten abgeerntet sind, beginnen viele Grundeigentümer mit dem großen Aufräumen. Mit »Feuerfieber« wird dabei der sogenannte Brennetag genutzt, um sich störender Reste der gärtnerischen Betätigung zu entledigen.

Vielen Menschen sei leider immer noch nicht bewußt, so der Landkreis in einer Pressemitteilung, welchen Gesundheit- und Umweltrevale das Verbrennen von Gartenabfällen darstelle: Allwöchentlich tragen die zahlreichen Feuerstellen nicht gerade unerheblich zur Luftverschmutzung und Belästigung der Bevölkerung bei. Besonders bei Stauwetterlage ist die Rauchbelastung nicht nur für empfindliche Menschen eintracht untraglich und gesundheitsschädigend«, heißt es. Es sei auch heute noch zu beobach-

ten, daß Gartenabfälle schon tags- und

wochenlang, zu einem großen Haufen aufgeschichtet werden. Viele Kleinrentsucher dort Nahrung und Schutz finden dann am Brennetag den Feuertod.

Das Verbrennen von Gartenabfällen ist aus ökologischen Gründen als »nicht sinnvoll und unzeitgemäß« zu bezeichnen, so die Behörde. Hier sei die Verwertung der Grünabfälle durch Kompostierung zu bevorzugen und zu fördern, auch können Laub und gehäckselter Baum- und Strauchschutt aus Streu bzw. Mulchmaterial Verwertung finden. Darüber hinaus biete der Landkreis eine wirtschaftliche und zumutbare Entsorgungsmöglichkeit durch die monatliche ausschließliche Abfuhr von Grünabfällen, die anschließend auf der Kreismülldeponie

hatton kompostiert werden.

Und weiter: »Es scheint auch immer noch Unklarheit über den Begriff Gartenabfälle zu bestehen, anders ist es nicht zu erklären, daß einige Zeitgenossen bei dieser Gelegenheit auch ihren restlichen Müll verbrennen und so zur unkontrollierten Freisetzung von Schadstoffen für Boden, Wasser und Luft beitragen. Hier liegt immer ein Verstoß gegen das Abfallgesetz vor, der mit Bußgeld geahndet wird.«

Aus den genannten Gründen werde von vielen Mitbürgern kein Verständnis mehr für die Praxis der Gartenabfallverbrennung aufgebracht. Darauf deuten auch zahlreiche Beschwerden über Rauchbelastigungen von Nachbargrundstücken hin, berichtet die Behörde.

Seit kurzem ist die Gartenabfallver-

brennung in zwei Stufen und einer Samtgemeinde des Kreises nicht mehr zugelassen. Sicher werden die anderen Städte und Samtgemeinden in ihrer Entscheidung nicht zurückstehen und diesem Beispiel folgen, glaubt die Kreisverwaltung.

Und appelliert an die Bevölkerung: »Lassen Sie Ihr Umweltbewußtsein in Ihr Handeln einfließen. Verzichten Sie auf die noch bestehende Möglichkeit zur Gartenabfallverbrennung, kombinieren Sie im eigenen Garten zusammen mit Nachbarn und/oder nutzen Sie die kostenlosen Entsorgungsmöglichkeiten des Landkreises. Ihrer Gesundheit und unserer Umwelt zuliebe. Mit Fragen zu diesem Thema können Sie sich gern an die Abfallberaterin des Landkreises Osterode unter der Durchwahl 05522/312-409 wenden.«

Erinnerungen an das Dorf Schwiegershausen von 1946-1953

von Meinhard Knobloch

Als eifriger Leser der Schwiegershäuser Dorfzeitung und auf Anregung von Wilhelm Sonntag möchte ich in den nachfolgenden Zeilen die damalige Situation in Schwiegershausen, wie ich sie als Kind einer Vertriebenen-Familie erlebt habe, wiedergeben und niederschreiben.

Bevor ich mich zu diesen Zeilen entschieden habe, mußte ich mich mit der Materie auseinandersetzen. Ich gebe zu, daß ich mich vor dieser Aufgabe auch ein wenig gefürchtet habe, da man nur das wiedergeben darf, was man selbst erlebt hat und dabei keinem Menschen zu nahe treten darf.

Ein abendlicher Spaziergang im Sommer 1990 durch Schwiegershausen war für mich ein Weg durch die Vergangenheit: der tägliche Schulweg,- der Weg zur Kirche, zum Sportplatz und in die vielen Ecken und Winkel, wo man als Kind gespielt hat.

Um die damalige Zeit ein wenig besser zu verstehen, muß etwas geschichtliches vorausgehen. Deutschland hatte den Krieg verloren, die großen deutschen Städte lagen in Schutt und Asche, die Soldaten gingen in die Gefangenschaft der Siegermächte. Ein großer Teil der Menschen befand sich auf der Flucht. Die Dörfer in den ländlichen Regionen hatten viele Evakuierte aus den Großstädten wegen der ständigen Bombardierung aufzunehmen.

Durch das Abkommen von Jalta und Potsdam hatten die Siegermächte über Deutschland auf Betreiben des Diktators Stalin beschlossen, daß die Deutschen aus den Gebieten östlich von Oder und Neiße alle in den Westen von Deutschland angesiedelt werden sollten.

So begann Anfang 1946 die große Vertreibung der Deutschen aus ihrer angestammten und lieb gewordenen Heimat. Innerhalb von 12 Stunden mußte man sich auf einem Sammelplatz einfinden. Die Erwachsenen durften 20 kg Handgepäck und die Kinder 10 kg mitnehmen. Alte Menschen und Kleinkinder wurden auf einem Pferdewagen transportiert, alle anderen mußten die 25 Kilometer zum nächsten Bahnhof zu Fuß zurücklegen. Auf dem Bahnhof wurden wir nochmals gründlich kontrolliert. Wertsachen und Gegenstände, die den Polen gefielen, wurden uns abgenommen.

Viele Leidensgenossen waren froh, als sich der Zug in Bewegung setzte und wir den Schikanen der Polen nicht mehr ausgesetzt waren. Die meisten Menschen glaubten damals, daß die Ausweisung nur von kurzer Dauer sein würde, inzwischen sind daraus 43 Jahre geworden.

Auf mehreren Zwischenstationen kamen wir in das Barackenlager nach Osterode. Wir wurden aus den Viehwaggons auf dem Osteroder Bahnhof ausgeladen. Die Baracken standen damals in der Petershütter Allee von der Fa. Wentorf bis zu den Firmen Union Rohrbau und Zugehör.

Nach ca. 14 Tagen Lageraufenthalt wurden wir auf die umliegenden Dörfer verteilt. Wir wurden mit Pferdewagen aus Osterode abgeholt. Vor der Gastwirtschaft "Zur Linde" in Schwiegershausen machten die Gespanne halt. Hier waren die Quartiergeber eingetroffen und nahmen ihre zugedachten Personen bzw. Familien mit in die freigemachten Zimmer. Die Räume waren notdürftig möbliert und jetzt begann der "Kampf" ums tägliche Überleben. Für die Einheimischen war es nicht leicht, sich damit abzufinden, von ihrem Wohnraum, der auch nicht immer groß bemessen war, einen Teil abzutreten.

Es kam hier und da zu Reibereien, die aber meistens friedlich beigelegt werden konnten. Es gab immer wieder Uneinsichtige - auf beiden Seiten.

Es gab kurzzeitig in Schwiegershausen fast genausoviele Einheimische wie Fremde. Wir mußten uns damals erst einmal in Schwiegershausen zurechtfinden. Große Schwierigkeiten bereitete uns die plattdeutsche Sprache, aber die Umgangssprache war Hochdeutsch. Eine weitere Schwierigkeit waren die vielen gleichen Familiennamen. Zur damaligen Zeit gab es den Namen Waldmann 54mal, den Namen Wode 38mal und dann kamen die vielen Namen Bode, Spillner, Bierwirth u.a.

Wenn ich mir heute die Liste der Vertriebenen und Flüchtlinge ansehe, so kamen diese aus Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Ober- und Niederschlesien, aus der Provinz Posen und aus dem Sudetenland. Unter sich sprachen alle ihre Mundart, sodaß ein munteres Sprachgewirr im Dorf herrschte. Viele Familien waren ohne den Vater gekommen, dieser befand sich in Gefangenschaft, war vermißt oder gefallen. So hatte jede Familie ihr eigenes Schicksal.

Nachdem man sich so recht und schlecht in den vier Wänden eingerichtet hatte, war die größte Sorge: wie werden wir den kommenden Winter überleben ?

Viele Mütter der Vertriebenen halfen in den bäuerlichen Betrieben, nicht etwa für Geld, sondern nur für das Essen und ein paar Naturalien.

Auf den abgeernteten Getreidefeldern wurden Ähren gelesen und auf den Kartoffelfeldern wurden Kartoffeln "gestoppelt". Kein Apfel am Straßenrand kam um.

Alles was eßbar war wurde gesammelt (Hagebutten, Mehlsbeeren, Ebereschen, Pilze und Bucheckern usw.), um einen bescheidenen Vorrat für den Winter zu haben.

Wir wußten noch nicht, wie hart der Winter 1946/47 werden sollte, aber ein Vorrat an Brennholz wurde von allen herangeschafft. Die Waldarbeiter in der Schwiegershäuser Genossenschaftsforst brauchten sich keine Gedanken beim Entasten der Bäume machen, dies wurde in vielen Fällen von Holzsammlern erledigt.

Nicht nur die Äste der Fichten dienten als Brennmaterial, die Fichtenzapfen wurden gesammelt und jeder Stuken, der sich einigermaßen roden ließ, wurde zu Brennholz zerkleinert. Der Transport des Leseholzes konnte nur auf einem geliehenen Handwagen erfolgen, hier war die Muskelkraft gefragt. Die wenigen Kohlen gab es nur auf Zuteilung und gute Beziehungen.

Bargeld hatten die Vertriebenen durch die Vertreibung alles verloren und somit waren sie auf die Unterstützung durch die Gemeinde angewiesen. Eine fünfköpfige Familie, wie wir es waren, erhielt 120 Mark Wohlfahrt, später dann Soforthilfe. Mit diesen 120 Mark mußte man ganz gut haushalten, um nicht in totale Not zu geraten. Hätten wir nicht die Unterstützung der Bevölkerung gehabt, dann wär die Not noch größer gewesen.

Die gesamten Lebensmittel gab es auf Lebensmittelmarken, hier wurde unterschieden nach drei Stufen. Und zwar nach Selbstversorgern, Teilselbstversorgern und solchen die keinerlei Versorgung hatten. Die Lebensmittelmarken wurden mit der Währungsreform im Juni 1948 aus dem Verkehr gezogen. Auf einmal waren die Schaufenster wieder gut gefüllt, aber jetzt fehlte das Geld. Wir Vertriebenen hatten einen großen Nachholbedarf, es mußte Kleidung, Betten und Wäsche gekauft werden. Alle Anschaffungen mußten wohl überlegt werden, denn es gab zu damaliger Zeit noch keine Ratenzahlungen. Es gab sehr viele fliegende Händler, das waren Männer und Frauen, die mit dem Koffer reisten und Waren anboten, die Bestellungen entgegennahmen und dann nach einer gewissen Zeit die bestellten Sachen auslieferten.

Im Jahr 1947 hatte jede zugezogene Familie ein Stück Gartenland von der Gemeinde zugeteilt bekommen. Für viele Menschen war dies eine willkommene Beschäftigung und es brachte noch etwas ein.

Es konnte so mancher Kopf Salat, mancher Kohl und manche Kartoffel geerntet werden. Die Straßen wurden gut saubergehalten, da jeder Kuhfladen und jeder Pferdeapfel von den Neu-Schwiegershäusern gesammelt wurde und dem kleinen Gartenstück als einziger Dünger zugeführt wurde.

Die Schule in Schwiegershausen

Durch die Vertriebenen waren viele Kinder im schulpflichtigen Alter nach Schwiegershausen gekommen. Durch die Kriegswirren waren von den Vertriebenen viele Kinder, die zwei Jahre gar keine Schule besucht hatten und von ganz vorne wieder anfangen mußten bzw. mit der Klasse anfangen mußten, in der sie aufgehört hatten.

Es war keine Seltenheit, daß die Klassenstärke auf 40 - 45 Kinder angewachsen war. Es herrschte eine gute Disziplin. Die Lehrkräfte verstanden es, uns Kinder zu begeistern und mit einer gewissen Strenge zu begleiten. Hier möchte ich die Lehrer nennen, die ich heute noch in guter Erinnerung behalten habe. Als Hauptlehrer fungierte Herr Schrader, Fräulein Meinefeld, Fräulein Fischer, Herr Berner, kurzfristig Herr Kotzibig, später stießen noch die Herren Bauer, Welzel und Meinberg dazu.

Um den Unterrichtstoff bewältigen zu können, fand die Schule auch am Nachmittag statt.

Da die Unterrichtsräume in der Schule auf der Kirchstraße nicht ausreichten, wurde ein Klassenraum im Schützenhaus ausgebaut. Da Herr Bauer der jüngste Lehrer war, ging er mit seiner Klasse in das Schützenhaus. In dieser Klasse hat Schule wirklich Spaß gemacht und es wurde sehr viel gelehrt und gelernt.

Vielen Schülern würde ich einen Lehrer wünschen, wie ich ihn in Herrn Bauer hatte. Wir Kinder hatten die wenigsten Schwierigkeiten, mit den Gegebenheiten fertig zu werden, da sich durch den Schulbesuch Freundschaften mit den einheimischen Kindern angebahnt hatten. Unsere Eltern hatten zur Integration wesentlich größere Schwierigkeiten.

In den Pausen auf dem Schulhof wurde manches Schulbrot getauscht, wir konnten uns nur Margarine auf das Brot leisten, da war ein gut belegtes Wurstbrot immer willkommen.

Um den Ernährungsnotstand bei uns Neu-Schwiegershäusern zu mildern, gab es eine Schulspeisung, die im Keller der Schule gekocht und in der Hauptpause ausgegeben wurde. Die Zutaten für diese Schulspeisung stammten aus den USA.

Das kirchliche Leben in dieser schwierigen Zeit

Die Kirche wurde zu damaliger Zeit sehr gut besucht, nicht nur von den Einheimischen, sondern auch von den vielen Zugereisten. Es war der Versammlungsort für die vielen leidgeprüften Menschen, die Trost und Zuspruch suchten und auch bei Pastor Wachinger fanden.

Durch die Vertreibung aus den deutschen Ostgebieten waren auch viele Katholiken nach Schwiegershausen gekommen. Eine Dorfgemeinschaft aus dem Kreis Leobschütz/Oberschlesien hatte auch gleich ihren eigenen Pfarrer mitgebracht. Der Kirchenvorstand hat ihnen die Kirche für die tägliche Frühmesse und den sonntäglichen Gottesdienst zur Verfügung gestellt.

Die Kirche hatte die Aufgabe übernommen, die Carepakete zu verteilen. Diese Pakete kamen aus Amerika und waren für die in Not geratenen Menschen in dem zerstörten Deutschland bestimmt. Sie waren sehr begehrt, denn sie enthielten hochwertige und unverderbliche Lebensmittel wie Zucker, Mehl, Milchpulver, Kakao, Fisch- und Fleischkonserven sowie Schokolade und manchmal auch Kleidung. Diese caritative Hilfe ist mit der heutigen Aktion "Brot für die Welt" zu vergleichen.

In der schlechten Zeit hatten sich einige Schwiegershäuser Familien bereiterklärt, in den Wintermonaten 1946/47 für ein Flüchtlingskind einen Monat lang eine warme Mahlzeit zu geben. Ich hatte auch so einen Platz zugewiesen bekommen und ich denke heute noch gerne an diese Zeit zurück, für mich war es jedesmal ein Festtag.

Ferner tat sich für uns Neuankömmlinge eine zusätzliche Nahrungsquelle auf, es waren die Hausschlachtungen. In den Waschküchen türmten sich die Gefäße, alle wollten mit der köstlichen Fleisch- und Wurstbrühe gefüllt werden.

Die Landwirtschaft

Für uns aus dem Osten war es fast unvorstellbar, was für lange Wege durch die Streulage der landwirtschaftlichen Flächen zurückgelegt werden mußten.

Es gab damals sehr viele kleine landwirtschaftliche Betriebe, die aber auch zum Teil im Nebenerwerb geführt wurden. Bei den größeren Betrieben waren Pferde als Zugtiere eingesetzt, bei den kleinen Betrieben war die Harzkuh als 3-Nutzungstier eingesetzt: Milch-, Fleisch- und Zugtier. In Schwiegershausen gab es damals 3 Schlepper, davon war einer in der Landwirtschaft eingesetzt. Die anderen 2 Trecker waren im Besitz der Dreschmaschinen-Lohnunternehmer.

Durch die jahrelange Realteilung waren die Flächen klein und ein unwirtschaftliches Wirtschaften war zum Teil die Folge.

Das Vereinsleben

Das Vereinsleben wurde damals ganz groß geschrieben, und das hat sich, wie ich mir habe sagen lassen, bis heute so gehalten.

Für uns Kinder war es damals selbstverständlich, daß wir in den TSV eingetreten sind.

Für unsere Eltern und Großeltern war es da schon schwieriger, einem bestehenden Verein beizutreten. Hier entschloß man sich deshalb, einen eigenen Verein zu gründen. So wurde der "Flüchtlingsverein" gegründet, dem beigeordnet war der "Flüchtlingschor", dessen Leiter viele Jahre Herr Welzel war.

Eine Theatergruppe hatte sich innerhalb des Vereins gebildet, die dann bei dem Vereinsvergnügen auftrat. In diesem Flüchtlingsverein wurde das eigene Kulturgut gepflegt.

Durch die Vertreibung aus den deutschen Ostgebieten wurden die Dorfgemeinschaften völlig auseinandergerissen.

Die Transporte wurden in den Orten unterschiedlich zusammengestellt. Aus unserem Heimatort ging der erste Transport in den Raum Bielefeld, der zweite Transport ging in den Raum Cuxhaven und der dritte Transport, mit dem wir kamen, ging in den Kreis Osterode. Hiervon wohnten in Dorste 50 Familien und in Schwiegershausen 4 Familien.

Man traf sich sooft, es ging, es wurden weite Fußwege und weite Fahrten zurückgelegt, um sich mit Gleichgesinnten und Leidensgenossen gedanklich auszutauschen. Die Hoffnung auf Rückkehr in die alte Heimat wurde nie aufgegeben.

Genau wie die Dorfgemeinschaften auseinanderdividiert wurden, so geschah es mit den Verwandten. Heute leben die Verwandten fast in allen Bundesländern.

Wenn man sich traf, ging man meistens in Gruppen zusammen, heute zu vergleichen mit den ausländischen Mitbürgern in unseren Städten und Gemeinden.

Jeder sonntägliche Spaziergang in den Wäldern von Schwiegershausen diente dazu: wo können wir das nächste Abraumholz abfahren ?

In dieser Zeit ging es uns ums reine Überleben, so mancher ist damals hungrig zu Bett gegangen und es gab wenig anzuziehen - es war ein Elend auf der ganzen Linie.

Ich habe in meinen Ausführungen ein wenig versucht, das damalige Dorf Schwiegershausen, wie ich es als Kind erlebt habe, zu schildern.

Bewußt habe ich keine Namen genannt, nur die Lehrer und den Pastor habe ich namentlich erwähnt.

Eins sei mir noch an dieser Stelle gestattet: Ich möchte mich bei allen denen stellvertretend für alle, die einmal in Schwiegershausen gewohnt haben, ganz herzlich bedanken, die uns in der schweren Zeit Gutes getan haben.

Hinweis der Redaktion:

Es war uns schon seit längerer Zeit ein Bedürfnis, die Kriegs- und auch die Nachkriegszeit von Schwiegershausen geschichtlich zu dokumentieren.

Auch die nachfolgenden Artikel, besonders die Soldatenbriefe, passen irgendwie als Mosaiksteine in das Bild dieser Zeit. Mit Herrn Knobloch haben wir einen treuen Leser der Schwiegershäuser Dorfzeitung dazu bewegen können, gerade über das Flüchtlings- und Vertriebenenproblem einen Bericht zu verfassen.

Damals stieg die Einwohnerzahl durch Vertriebene, Evakuierte und Flüchtlinge in Schwiegershausen von 1300 auf über 2100 an, was sicherlich hier und da mit erheblichen Problemen verbunden war. Aber auch damals ging es ähnlich wie

heute um die "Bewältigung der unmittelbaren Geschichte Deutschlands".

Die Bereitschaft der besser Dastehenden war und ist nicht eine Frage nach "was kostet uns das ?" sondern es ist eine Frage der inneren Einstellung gegenüber den Hilfesuchenden.

Wie der geneigte Leser schnell feststellen wird, ist diese Zeitung zum überwiegenden Teil mit Artikeln aus der Leserschaft zusammengestellt.

Deshalb möchten wir auch nochmal mit Nachdruck betonen, daß wir grundsätzlich bereit sind, Artikel zu jedem Thema, das sich in irgendeiner Form auf unser Dorf bezieht, zu veröffentlichen.

Den Verfassern der Artikel in dieser Zeitung sei für Ihre Bereitschaft an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt.

W.Sonntag

Leningradfahrt vom 14.03. - 18.03.90

Eine Reise organisiert durch die ländliche Erwachsenenbildung! Die Reise wird durch eine leningradfahrerfähre Person der Fa. Piening, Göttingen, begleitet:

Treffpunkt: Bergstr. in Osterode.
Mit dem Bus geht die Fahrt nach Berlin-Schönefeld. Um 11.00 Uhr treffen wir am Flughafen ein. 11.30 Uhr Gepäckaufgabe, Passkontrolle, Durchleuchtung des Gepäcks sowie der Handtaschen. Wir müssen die Handtasche auspacken. Eine Bonbontüte, in Staniol verpackt, zeigt auf dem Kontroll-Bildschirm einen metallischen Gegenstand an. Warten bis um 12.30 Uhr der Aufruf für den Flug Leningrad erfolgt. Wir gehen vom Flughafengebäude zum Flugzeug. Es ist ein russisches vom Typ Tupolev 154. Um 13.10 Uhr rollen wir zur Startbahn. 13.12 Uhr - wir starten. Begrüßung durch den Piloten in verschiedenen Sprachen. Die Flugzeit wird mit 2 Stunden 10 Minuten, die Flughöhe mit 10.000 m. angegeben. 13.40 Uhr gibt es ein kleines Glas Wein. 13.55 Uhr gibt es was zu Essen. Brot, 4 kleine Scheiben Salami, 2 große Scheiben Käse, 2 Scheiben gek. Schinken, 1 kleines Stück Kuchen, 1 kleines Brötchen, Marmelade, Kaffee oder Tee. 14.20 Uhr lt. Ansage Grenze Polen - Rußland. Geschwindigkeit 900 km/h. überwiegend Wald und Seenlandschaft. - Masuren? - 14.55 Uhr - Motoren werden gedrosselt, der Landeanflug beginnt. 15.05 Uhr, etwa halbe Flughöhe, die Erde kommt näher. 15.19 Uhr, die Maschine setzt sanft auf.

Von der Fläche her ist es ein sehr großer Flughafen. Die Gebäude sind sehr veraltet und sehen aus, als wenn sie in den 30er Jahren angelegt wären. Sie halten internationalen Maßstäben nicht Stand. Es wird aber gebaut.

Passkontrolle, Zollerklärung und Gepäcksuchen folgen. Unsere Lena von der Nawa nimmt uns in Empfang.

Mit dem Bus geht es in die Stadt Leningrad. Im Hotel Leningrad empfangen wir unsere Zimmerschlüssel. Wir haben Zimmer 272 im 2. Stock. In der unteren Etage ist die Rezeption, Garderobe, Bar, Empfangshalle, usw. Es ist die Etage A. In der Etage B ist der große Speiseraum, eine Grünzone mit 2 Velieren, eine Bank, Post, 2 Bars sowie Sitzgruppen. Dann beginnen die Stockwerke 1 - 10. Im 10. Stock ist ein Aussichtsraum mit einem herrlichen Blick auf die Nawa und die Stadt.

Unser Zimmer hat ein Duschbad, WC, Fernseher, Telefon, eingebautes Radio, 2 Sessel, einen Stuhl und einen Schreibtisch. Die Zimmer sind überheizt, - Fernheizung, nicht regulierbar. Das Hotel hat 6 Aufzüge. Jede Etage hat eine kleine Rezeption. An einem Ende befindet sich ein großer Rundbau in 2 Etagen. Hier ist ein Speise- und Aufenthaltsraum. Abends spielt eine 7 Mannkapelle mit Sängerin; getanzt wird auf einer runden Tanzfläche.

2. Tag

Nach reichlichem Frühstück, Abfahrt mit einem Touristenbus in die Stadt Leningrad. Leningrad ist eine Stadt mit 5 Millionen Einwohnern. 1 Million sind junge Leute, 1 Million sind alte Leute und ebenso viele gibt es, die nicht arbeiten. Sie leben von Tauschgeschäften mit den Touristen oder gehen kriminellen Geschäften nach. Leningrad hat folgende Ausdehnungen: von Ost nach West 30 km, von Nord nach Süd 60 km. Es ist das Venedig des Nordens. 65 Kanäle und Flüsse durchziehen die Stadt. Die Brücken und Stege sind kaum zu zählen. 50 Kirchen gibt es, in 21 werden Gottesdienste abgehalten. Es gibt eine große Universität mit 16 Fakultäten.

Die Stadt wurde auf 3 großen Inseln erbaut mitten in einem Sumpfgebiet. Von 1712 bis 1918 war Leningrad Zarenresidenz und Hauptstadt Rußlands. Zwischen Leningrad und Moskau besteht eine große Rivalität. Im 18. Jahrhundert wurde die Stadt nach europäischem Vorbild durch Peter den Großen erbaut. Breite Hauptstraßen, die man Prospekte nennt, durchziehen die Stadt. Der breite Fluß Nawa mündet hier in die Ostsee und ist für Rußland die Anbindung an die Weltmeere.

Wir fahren zunächst zur Isaak-Kathedrale. Es ist der drittgrößte Kuppelbau der Welt nach London und Rom. Die Höhe beträgt 101 Meter. Mächtige Säulen aus Marmor in Zweierreihen an allen 4 Seiten helfen mit, die vergoldete Kuppel zu tragen. Wegen des guten Wetters nehmen wir die Besteigung der Kathedrale vor. Nach 260 Stufen befinden wir uns oben und können einen Rundgang machen. Hier weht ein starker Wind, doch der herrliche Rundblick auf die Stadt mit den goldenen Türmen und Kuppeln, die Nawa, die Straßen und Parks entschädigt uns. Wir sind begeistert!
Ein Denkmal des Zaren wird noch besichtigt, dann geht es ab zum Hotel zum Essen.

Nachmittags besuchen wir das russische Museum im Michaelspalais. Malerei, Skulptur, Grafik, Kunsthandwerk und Volkskunst ist hier vertreten. Danach Fotopause an der Auferstehungskirche. Hier ließ ein Zar seinen eigenen Sohn wegen Meuterei hinrichten. Diese Kirche ist nach dem Vorbild der Moskauer Kathedrale im Kremel erbaut. Bunte Zwiebelkürme und goldene Kuppeln - wunderschön!
Schnell sehen wir uns noch das Smolny-Kloster an. Ein prachtvoller Bau in leuchtend Blau und Weiß, von einem Franzosen entworfen und erbaut. Auch er wurde, wie viele europäische Baumeister, russischer Staatsbürger.

Nun war noch der Panzerkreuzer Aurora zu besichtigen. Der hat seinen ewigen Ankerplatz auf der Nawa gegenüber dem Hotel Leningrad, in dem wir wohnen. Abends wird auf dem Schiff der Zapfenstreich geblasen, Frühmorgens der Weckruf. Die Aurora wurde 1903 gebaut, 1904 Feuerprobe im Krieg gegen Japan. 1917 wurde von der Aurora das Signal zum Sturm auf Leningrad gegeben. Es begann die Revolution. Heute befindet sich ein Museum im Schiff. Auch dient es noch zu Unterrichtszwecken für die Kadetten.
Es wird Zeit zum Abendessen.

Danach unternehmen wir noch mit einigen Leuten eine U-Bahnfahrt. Da die Newa 26 m tief ist, ist auch die U-Bahn sehr tief angelegt. Es geht mit Rolltreppen, die sehr steil sind, 85 m unter die Erde. Das ist ein Erlebnis! Keiner kann die russische Schrift entziffern. Aber eine Weile nach Mitternacht sind wir wieder im Hotel.

3. Tag

Nach dem Frühstück geht es, wieder mit dem Bus, zur Ermitage. Ein Museum der Weltklasse! Es ist im Winterpalais des Zaren, sowie in 5 weiteren angrenzenden Gebäuden untergebracht. Alles was Kunst ist, ist hier zu sehen. Weltberühmt ist die Schatzkammer. Von der Zarin stammt der Ausspruch: "Diese Schätze gehören nur mir und den Mäusen".

Schnell ist die Zeit um und es geht zum Mittagessen. - Kathedrale. Nachmittags geht es noch einmal zur Isaak - Kathedrale. Innenbesichtigung! So etwas Enormes, was Größe und Ausstattung betrifft, hat wohl noch keiner von uns gesehen! Alle Sorten Marmor, die es auf der Welt gibt, hat man hier verarbeitet. Säulen, Gemälde, Stuckarbeiten und Altäre - schön und gewaltig. Die Kathedrale bietet 14.000 Menschen Platz. Wunder schön sind auch die sehr großen Kronleuchter. Erbauer war ein französischer Architekt, der ebenfalls die russischer Staatsbürgerschaft annahm. Anschließend machen wir einen kleinen Stadtbummel.

Menschermassen wälzen sich über die breiten Bürgersteige, die so breit sind, wie hier eine Straße. Geschäfte kann man hier kaum ausmachen. Das ist in den neueren Vierteln aber dem westeuropäischen Standard angepaßt.

Nach dem Abendessen fahren wir zum Kirov - Theater, um uns ein Ballett anzusehen. "Die Außerirdischen" steht auf dem Programm. Ein sehr schönes Bühnenbild und eine gute Aufführung runden den Abend ab. Auch das Kirov - Theater ist sehr groß; Parkett und 3 Ränge. Alles in weiß und goldfarben. Die Sicht ist von den Seitenrängen in den hinteren Reihen nicht so gut.

Später, im Hotel, sitzen wir noch in kleineren Gruppen zusammen. Hauptgetränke sind Wein, Sekt und Bier, oder Wodka. Dann geht es wieder in die überheizten Zimmer.

4. Tag

Am Morgen ist, auch wie am Vortage, Nebel. Heute geht es nach Pawlowsk, eine der 5 Sommerresidenzen der Zaren. 30 km westlich von Leningrad. Auch hier ist viel Prunk in den Räumlichkeiten vorhanden. Einige große Eisskäle mit Gedecken sind zu bewundern. Anschließend machen wir noch eine Fotopause in der Sommerresidenz in Puschkin. Ein außen neu renoviertes Gebäude, in leuchtend Weiß und Blau mit goldenen Zwiebeltürmen läßt unsere Kameras wieder klicken. Es ist schönes Wetter hier draußen. Rückfahrt und Mittagessen.

Nachmittags besichtigen wir die Peter Paul Festung. Sie wurde als Bollwerk gegen die Schweden gebaut. Vorher war Leningrad mehrmals von den Schweden besetzt und auch besetzt worden. 39 schwere Geschütze standen in der Festung, von denen aber kein Schuß mehr abgegeben wurde. Später, auch im Zweiten Weltkrieg, diente es als Gefängnis. Es soll das grausamste Rußlands gewesen sein.

Nahe der Anlagestelle befand sich das sog. Schwarze Tor. Wer hier durchging wurde hingerichtet und die Newa geworfen. Inmitten der Festung ist die Kathedrale. Hier sind alle Zaren mit Familie beigelegt. Wir konnten uns die Gräber ansehen. Die Kirche wird zur Zeit renoviert. Der goldene, spitze Turm ist 121 m hoch. Auf der Spitze befindet sich eine Statue, die bei einem Sturm abgebrochen war. Zur Reparatur fand eine Ausschreibung statt, auf die sich jedoch nur einer meldete. Der Gerüstbau war zu schwierig. Der, der sich als einziger gemeldet hatte, schaffte es, ohne Gerüst die Statue wieder auf den Turm zu bringen. Aus Dank für diese großartige Leistung hatte er alles frei, wie Essen, Trinken, Eintritt, Fahrten usw..

— Abendessen —

Am letzten Abend geht es in den Nationalzirkus. Alle Aufführungen haben uns begeistert. Besonders hervorzuheben sind jedoch die Kosaken-Reiter und die Raubtiergruppe.

Anschließend gibt es im Hotel in großer Runde eine Abschlusfeier mit Wodka, Bier und Sekt. Die letzten Rubel wechseln die Besitzer. - Zapfenreich nach 1.00 Uhr.

5. Tag

Es ist wieder starker Nebel. 8.30 Uhr Abfahrt zum Flughafen. Schade, 1-2 Tage hätten wir noch zur freien Verfügung gebraucht, um uns die vielen Denkmäler, Plätze, Gebäude und die schönen Brücken anzusehen.

11.30 Uhr Gepäckabgabe; die Halle ist voll von Menschen. Gegen 12.30 Uhr werden wir mit Bussen zum Flugzeug gefahren. Das Flugzeug ist eine 4-strahlige Iljuschin die 350 Passagiere Platz bietet. Wegen technischer Mängel wird der Start verschoben. Mechaniker kommen an Bord.

Endlich gegen 13.15 Uhr rollen wir zur Startbahn. 13.25 heben wir sanft ab. Das Flugzeug ist sehr geräumig und in mehrere Räume unterteilt. 3 Reihen an den Fenstern jeder Seite, dann der Gang, danach rechts und links von der Mitte nochmals je 3 Reihen mit Sitzen. Ruhig und sanft wie im Bus steigen wir auf eine Höhe von 10.000 m. Jetzt gibt es, wie auf dem Hinflog, einen kleinen Imbiss. Bei klarem Wetter werden die Sitzplätze öfter gewechselt. Damit jeder einmal aus dem Fenster schauen kann. Nochmals wird vom Bordpersonal einiges zum Kauf angeboten. 13.04 MEZ beginnt der Landeanflug auf Berlin. 13.18 Uhr setzt die große Maschine sanft auf. Die Erde hat uns wieder! 2 Stunden beträgt der Zeitunterschied.

Der Bus der Kreisverkehrsbetriebe holt uns wieder ab. Diesseits von Helmstedt machen wir eine Pause. Ankunft in Osterode 20.00 Uhr.

Diese Reise werden wir so schnell nicht vergessen. Rußland, das Land der Gegensätze. Was wird aus diesem Land? Wird es zu regieren sein? Wird es zerfallen? Die Idee des Kommunismus ist nicht schlecht - leider scheint sie nicht realisierbar zu sein. Armes Rußland!



Wihnachtsjeschichte in Schwiegershüsch Platt

Dütt is de Wihnachtsjeschichte von'ner Jeburt Jesu. Sei staht schriem be Lukas in sin twaten Kapitel, un vertelt het se in Schwiegershüsch Platt Reinhard Wachinger, Pastur Wachinger sin Öllester:

Tau de Tied von'n Kaiser Augustus was'n Befehl ute-jiem, un doenach moßte seck jeder in de Stüerlisten indrougen. Düsse Moeßnoehme was nou ganz wat Nejes, et was uwerhaupt de ieste bet tau düsser Tied, doe groede Cyrenius de Verwaltunge in Syrien hadde.

Na, sau gingen denn de Luie allrewegen los, dat se seck inschriem laitén, un jeder ging in dei Stadt, in der hei jeburn was. Ok Joseph von Galiläa, ut de Stadt Nazareth, moeke seck up'n Wech na Judäa tau der Stadt Davids, dei Bethlehem het - hei höre nämlich tau David sin Hus un Verwandtschaft - un hei woll seck inschätzen loeten met siner Frowen Maria, dei schwanger was. Wenn sei nou doe wü'r'n, kamm de Tied, dat se jebären soll. Un se krichte ühre ieste Kind, et was'n Junge, un se wückele ühne in Windeln un lejte ühne in ne Krippe, denn süst hadden se einfach nein Platz in re Herberjen.

Un nou wü'r'n in dersel'n Jiejend Schoepers up'n Felle, dei passen ok det Nachts up ühre Heere up. Un nou kucke doe, up einmoel stund den Herrn sin Engel vorr sei, un usen Herrgott sin Herrlichkeit lüchte uwer sei, un sei vorrfehr'n seck harre. Oeber de Engel sie for sei: "Nou sind man blot nich bange; hört emoel hen, eck will jöck wat Grotés verkünnigen, wuewer je jöck freuen könnt, un alle Minschen sollt dat tau hören kriejen un seck doeuwer freuen, denn forr jöck is hüte de Heiland up de Welt kuemen, et is de Herr Christus in David siner Stadt. Un dütt soll forr jöck dat Teiken sin: je werd' dat Kind fin'n in Windeln innewückelt, un et liet in'ner Krippen."

Un asse de Engel dütt sejt hadde, doe wü'r'n up einmoel be ühne dusend uwer dusend Engele, un alle lueften se Gott un sien: "Ehre si Gott in re Höchte un Frie up de Welt forr dei Minschen, dei be Gott gaut anjeschrie'n stohet!"

Un asse nou de Engele von sei wech wier tau'n Himmele flüejten, doe sie'n de Schoepers 'sau undre seck: "Nou loet ösch doch emoel jeschwind na Bethlehem lopen un emoel taugucken, wue düsse Jeschichte passiert is, dei ösch de Herr dur sin'n Engel het wetten loeten." Un sei moeken seck bannich up de Beine, un et wore ok nich lange, doe hadden se fun'n, wat sei sochten, Maria un Joseph un doebe dat Kind, dat in'er Krippen lach. Un as se dat seien hadden, doe vertel'n se allrewegen, wat forr sei von düsser Kinne sejt was. Un alle Luie, de'en dat te Ohren kamm, wund'ren seck uwer dat, wat de Schoepers doe vertelt hadden.

Maria oeber behalt alle düsse Wure be seck un leit se seck ümmer wier dur't

Harte goehn.

Un de Schoepers kehren wier ümme un priesten und lueften Gott uwer alles, wat sei hört und seien hadden. Dat hadde seck oeber ok alles ganz genau sau tau-drougen, asse dat de Engele vorrhe vertelt hadden.

Reinhard Wachinger



900 Jahre Schwiegershausen ?

Nachdem unsere Nachbardörfer Wulften (1100 Jahre), Elbingerode und Förste (jeweils 1000 Jahre) im vergangenen Jahr ein großes Fest ihrer ersten urkundlichen Erwähnung feiern konnten, wurde auch Schwiegershausen mal wieder von der Geschichtsforschung durchleuchtet.

Und zwar gilt es in Fachkreisen inzwischen als sicher, daß in der Urkunde von 1055, in welcher dem Stift zu Nörten der Zehnte und Besitzungen von einigen Dörfern übertragen wurden, nicht das Dorf Schwiegershausen, sondern Sudershausen (bei Nörten-Hardenberg) gemeint ist. Dieses ist auch wegen der räumlichen Nähe des Ortes zu Nörten wahrscheinlicher.

Eventuell bringt uns in der Datierung von Schwiegershausen das ehemalige Dorf Remigeshausen, aus dem der heutige Dorfteil "Leuchte" hervorgegangen ist, weiter. Erst eine genaue Bestimmung der ersten urkundlichen Erwähnung von Remigeshausen würde weitere Aussagen über unser Dorf in dieser Richtung möglich machen.

Die Forschungen in dieser Hinsicht sind jedoch noch nicht abgeschlossen, so daß endgültig noch nicht gesagt werden kann, wann Schwiegershausen erstmalig urkundlich erwähnt wurde.

Wilhelm Sonntag

Auf den folgenden Seiten sind drei Briefe abgedruckt, die in den Jahren 1942, 1943 und 1944 von der jeweils ersten Schulklasse der Volksschule Schwiegerhausen an die Soldaten an der Front um die Weihnachtszeit abgeschickt wurden. Diese Briefe sind inzwischen von besonderer zeitgeschichtlicher Bedeutung, zeigen sie doch auf, wie damals der Krieg von den Kindern erlebt und gesehen wurde. Gerade in einer Zeit des materiellen Notstands hatte das Weihnachtsfest für Kinder sicher einen anderen Stellenwert wie heute.

Schwiegerhausen.

24. 1. 1942.

Liebe Soldaten!

Das vierte Kriegsw Weihnachtsfest rückt immer mehr heran. Gerade um diese Zeit weilen unsere Gedanken mehr als sonst bei Euch. Unsere vielen Wünsche, die wir sonst zu Weihnachten hatten, haben wir auf später zurückgestellt. Wir wollen verzichten können, wie Ihr es auch müßt. Dafür stellen wir uns den Weihnachtsmann zur Herkunfts Verfügung, damit unseren Soldaten - und Waisenkindern eine kleine Weihnachtsfreude mitteil wird. Wir basteln Spielsachen für die Kleinen. Ihr glaubt ja nicht, was uns das für Freude bereitet. Es sind Spielsachen darunter die nicht besser zu kaufen sind. Die besten sind im Konsum ausgestellt worden. Jeder einzelne ist stolz darauf, wenn eine von seinen Arbeiten darunter ist. Sporn hier werden wir mit Weihnachten ja alle nicht ausgehen, denn unsere Regierung hat uns mit einer Sondermitteilung bedacht. Wir Kinder werden uns besonders an die Süßigkeiten halten, die es in der Sondermitteilung gibt.

Wie wir aus dem D. F. W. Bericht, den wir in der Schule aufmerksam lesen, erfahren, sind wieder neue Waffen eingesetzt. Das Maschinengewehr mit 2000 Schuß in der Minute hat bei uns eine gewaltige Bewunderung hervorgerufen, ebenso die Flammenwerfer Panzer. Mit diesen Waffen zu unserem Kampfgeist ist der Sieg gewiß.

In der Hoffnung, daß auch Ihr an der Front ein ruhiges Weihnachtsfest feiern könnt, grüßen Euch und wünschen weiteres Soldaten Glück die Jünger und Mädel der 1. Klasse sowie unser Lehrer Ellenberg.
Mutter - Kienop. 205.

Schwiegershausen d. 10.12.43

Lieber Soldat!

Draußen weihnachtet es sehr. Leichter Frost und Reif auf Bäumen und Dächern. Uns Kindern fehlt nur noch der Schnee.

Wir nutzen die Zeit, indem wir für unsere Kleinen allerlei Spielzeug basteln.

Wo im Krieg die Spielzeugherstellung ruht, spielen wir Weihnachtsmann.

Für die Knaben haben wir Kanon, Flugzeuge, Schiffe, Bungen und Tiere aller Art, für die Mädchen Puppen, Puppenstuben und Spielkästen angefertigt. Sieben Wusch Körbe voll Spielzeug liefern wir für den Weihnachtsmarkt in Osterode ab. Vom 15. - 19. Dezember können die Mütter unserer Kriegswaisen und Soldatenkinder bevorzugt einkaufen dann aber auch alle übrigen Mütter Spielzeug für ihre Kinder einkaufen.

Seit dem Terrorangriff auf Hannover haben wir auch Evakuierte. Einige von ihnen konnten sich in unserem stillen kleinen Dorfdörfchen schlecht einleben und sind deshalb wieder zurück geschickt.

Eine angenehme Überraschung wurde uns allen dadurch teils, daß wir auch im 5. Kriegsjahr mit einer Weihnachtsbesonderung bedacht wurden. Außer Butter, Mehl und Zucker winkt dem Vater die Flasche Schokolade und der Mutter die Tasse Bohnenkaffee. Das ist in England nicht mehr möglich. Euch allen ruhige Feiertage. Wir denken an Euch und verbinden unsere Grüsse mit den besten Glückwünschen für die Zukunft.

Es grüßt die 1. Klasse sowie unser Lehrer Meigenberg und Helma Schneider 156

Liebe Soldaten!

In diesen Tagen, wo das 6. Kriegsweichnachtsfest immer näher heranrückt, gedenken wir all unserer Soldaten. Vergangenes Jahr standet Ihr noch weit in Rußland, auf dem Balkan, an der Adria, an der Atlantikküste, und im hohen Norden. Dieses Jahr erreichen Euch unsere Grüße bedeutend näher, zum Teil schon an den Grenzen unseres Vaterlandes. Trotzdem bleibt unser Vertrauen zu Euch und auf den Führer unerschüttert. Vielleicht will es das Schicksal so, daß wir uns in dieser Zeit erst bewähren müssen, ehe es mit uns wieder vorwärts und aufwärts geht. Wir müssen diesen Kampf gewinnen, wenn nicht alles verloren sein soll.

Im Zeichen dieses festen Willens ist nun auch in der Heimat zum Volkssturm aufgerufen. Auch in unserem Dorfe sind die noch Wehrfähigen zum Volkssturm angetreten. Sie wurden in Weuften vereidigt. Die Kompanien Schwiegershausen, Weuften, Hattorf und Elbingerode-Hörden bilden das Bataillon „Rosenberg“.

Die durch den Luftterror obdachlos gewordenen Volksgenossen werden jetzt auch in Behelfsheimen untergebracht. Für unser Dorf ist auf dem Sportplatz ein solches errichtet. Später kann es einmal von Sportlern als Umkleieraum benutzt werden.

Am 2. Nov. fuhr ein großer Omnibus vor unsere Schule. Ihm entstiegen kriegsverehrte 44 Männer, die bei uns die Röntgenuntersuchungen durchführten. Am Nachmittag gab es unter den Frauen ein großes Gedränge; denn jede wollte die erste sein. Trotzdem ging es schnell von statten, gegen Abend waren an die tausend Schwiegershäuser schon geröntgt.

Unser augenblicklicher Kriegseinsatz steht unter der Parole „Spielzeugherstellung für unsere Kleinen.“

Vorgestern sind die ersten Flüchtlinge in unserem Dorfe eingetroffen. Nach ihrem schweren Leid sollen sie Schwiegershäuser Gastfreundschaft kennen lernen. Wenn wir alle, an der Front und in der Heimat, in einer großen Schicksalsgemeinschaft fest zusammen stehen; dann braucht uns um den Ausgang dieses Krieges nicht bangen zu sein.

Herrliche Weihnachtsgrüße senden Euch die
I. Klasse und Herr Meyenberg.

Willi Niehus
Nr. 140.

Sollten Sie noch auf der Suche nach einem Geschenk für das diesjährige Weihnachtsfest sein, können wir Ihnen hier noch folgendes anbieten. !

Ein bunter Melodienstrauß aus Schwiegershausen

Blasmusik und Chorgesang - Von volkstümlichen Weisen bis zur klassischen Oper
Die Feuerwehrcapelle, der Männergesangverein und der Gemischte Chor von
Schwiegershausen zeigen hier einen Querschnitt durch ihr Repertoire.
Ein ideales Geschenk für jeden Anlaß.

Schwiegershausen

Dorf im Wandel

Dieses Buch bietet viele wertvolle
Daten und Fakten aus der Geschichte
unseres Dorfes.

Band II

Einen besonderen Wert erhält das Werk noch durch
8 Farbfotos, die unter anderem die Pracht der
Schwiegershäuser Trachten und auch eine Luftaufnahme
von Schwiegershausen zeigen.

Erhältlich bei

Schwiegershäuser Dorfzeitung
Wilhelm Sonntag
Wulftener Straße 17
3360 Osterode-Schwiegershausen
Telefon 0 55 22 / 7 29 09